

**Liebe Vereinsmitglieder und Freunde
des Heimatvereins Falkenstein**

April 2021

Ein Jahr ohne Veranstaltungen – wegen Corona – liegt hinter uns.



Der Heimatverein hat aber die Hände nicht in den Schoß gelegt, sondern hat traditionelle, jährliche Aktionen durchgeführt.

Die Geranien hingen am Rathaus, um den Johannisbrunnen wurde die Bepflanzung gestaltet und die beiden Blumenkübel in der Falkensteiner Straße wurden jahreszeitlich bepflanzt.

Neu war die Bepflanzung der drei Kübel in der Kronbergerstraße. Familie Pimpel übernimmt die Pflege von zwei Kübeln und der 3. Kübel wird vom Waldkindergarten gepflegt.



Der Platz am Ehrenmal, vor dem ehemaligen evang. Friedhof wurde mit Unterstützung der Stadt neu gestaltet und fertiggestellt. Ebenso wurde der Hang am Ehrenmal vom Heimatverein neu bepflanzt.



Weitere 12 Sterne leuchteten in der Weihnachtszeit in Falkensteins Straßen.

In diesem Jahr werden weitere 16 Sterne hinzukommen, die wir mit Spenden einiger großzügiger Mitglieder bestellen konnten.

Dankenswerterweise konnten wir auch wieder einen Baum am Ehrenmal aufstellen.



Der Dettweiler Tempel wurde neu gestrichen und mit einem Schild der Firma Martens versehen. Fünf Bänke wurden an bestehenden Orten erneuert und eine trittsichere Treppe konnte neben der Burg zum ehemaligen Nüringsturm errichtet werden. Natürlich werden wir uns weiterhin um die Burg kümmern, doch warten wir hier auf ein Gutachten des Denkmalamts. Hoffen wir, dass das Gutachten für die Königsteiner Burg auch auf die Falkensteiner Burg übertragen werden kann, und an einigen Stellen die zu dicht bewachsenen Mauern von Efeu, Gestrüpp etc. befreit werden können.

In Zusammenarbeit mit dem Naturpark Taunus werden 2 neue Pulttafeln aufgestellt, am Scharderhohlweg Parkplatz und Richtung „Unter den Eichen“.



Auf der Tafel am Johannisbrunnen ist die Schrift verblasst. Der Heimatverein hat ein neues Schild mit einer haltbareren Schrift bezahlt, das demnächst montiert werden soll.

Platz im Reichenbachweg

Herzlichen Dank unserem Mitglied, Herrn Dr. Murjahn, der durch die kreative Neugestaltung des Platzes im Reichenbachweg zur Verschönerung des Ortsbildes beigetragen hat. Sobald es die Corona-Situation zulässt, werden wir dieses Kleinod gebührend einweihen.

Danke

Wir danken allen Mitgliedern, die durch ihre Beiträge die Verschönerungen in unserem Ort unterstützen.

Bleiben Sie uns gewogen und gesund, damit wir uns hoffentlich bald auf unseren Veranstaltungen wiedersehen können.

Mit heimatlichen Grüßen

Eva-Maria Dorn

2 unserer Mitglieder feierten kürzlich runde Jubiläen:

Unser langjähriger, engagierter Schatzmeister **Joachim Hartmann** beging seinen 75. Geburtstag und **Peter Majer-Leonhard**, der bis 2013 über 24 Jahre den Vorsitz unseres Vereins innehatte, wurde 80 Jahre alt. Wir wünschen beiden Jubilaren alles erdenklich Gute, vor allem viel Gesundheit und bedanken uns für ihre engagierte Arbeit.

Weitere Vorhaben in 2021:

Durch die extreme Witterung der vergangenen Jahre haben unsere Wälder starke Schäden erlitten. Der Heimatverein wird sich daher mit 10 TEUR an Wiederaufforstungsmaßnahmen in der Gemarkung Falkenstein beteiligen. Nach Angaben des Forstamtes kostet die Aufforstung einer Fläche von 1 ha zwischen 5 und 10 TEUR in Abhängigkeit vom Boden und den zu pflanzenden Bäumen. Die Auswahl der Bäume hängt von der Bodenbeschaffenheit ab, daher wird das Forstamt ein geologisches Gutachten beauftragen. Die Pflanzung soll voraussichtlich im Spätherbst erfolgen, wir werden Sie über Einzelheiten in der Presse und auf unserer Homepage informieren.

Vielleicht hat es der eine oder andere von Ihnen schon bemerkt: Der „Do Läas“ am Alten Rathaus ist verschwunden. Er wird derzeit restauriert und wird demnächst an alter Stelle in neuem Glanz erstrahlen.

Sobald es die Corona-Regelungen zulassen, werden wir zu unserer Jahreshauptversammlung einladen, auf der auch unsere neue Satzung verabschiedet werden soll. Die Neufassung der Satzung finden Sie zur Kenntnis bereits jetzt auf unserer Homepage: www.heimatverein-falkenstein.de

Nachdem wir im letzten Jahr den Hang am Ehrenmal neu bepflanzt haben, wollen wir uns in diesem Jahr der Ecke an der Ampelkreuzung, Kronberger Straße/Alt-Falkenstein widmen und diese etwas ansehnlicher gestalten.

Führungen mit Hermann Groß:

Sobald es im Rahmen der Corona-Regelungen möglich ist, wollen wir auch unsere beliebten Führungen mit Hermann Groß wieder anbieten. Wir werden Sie dazu in der Presse und auf unserer Homepage informieren.

Damit Sie aber nicht bis dahin warten müssen, möchten wir Ihnen an dieser Stelle schon einen interessanten Beitrag zur Geschichte Falkensteins präsentieren:

Vor 100 Jahren:

Am 15. Dezember 1918 vormittags – es war der dritte Adventssonntag und die Leute gingen zur Kirche – habe es plötzlich überall von Uniformen gewimmelt, erzählte mir eine Falkensteiner Augenzeugin. Der Einmarsch der französischen Besatzung in Falkenstein und Königstein war im vollem Gange: Insgesamt waren es etwa 1.900 Mann der Rheinarmee. 700-800 Soldaten kamen in das Dorf Falkenstein (damals ca. 900 Einwohner) und kampierten zunächst mit ihren 250 Pferden im Park des kaiserlichen Offiziersheims. Die anderen gut tausend Männer kamen nach Königstein (ca. 3.000 Einwohner).

General Mangin, der Kommandant der 10. Armee, bezog in der Villa Rothschild Quartier. Die Mehrzahl der Truppen in Königstein kampierte in den nächsten Jahre vor allem im Hotel Pfaff, das sich auf dem heutigen Parkplatz befand. Gemäß den Waffenstillstandsverträgen waren die besetzten Gemeinden für die Unterbringung der Soldaten zuständig. Und so wurden in den 1920er Jahren die Kasernen und in der heutigen Stresemann-Straße 40 Wohnungen für die Offiziersfamilien – beide Gebäudekomplexe sind noch vorhanden – errichtet.

Das Hotel Pfaff, das nach dem Auszug der Franzosen als unbewohnbar galt, wurde später abgerissen.

Im Sommer 1921, also vor 100 Jahren, begann die Besatzungsmacht mit dem Bau eines Schießplatzes für die Garnison Königstein oberhalb des sogen. Arbeiterweges, des Verbindungsweges zwischen Falkenstein und der „Hohe Mark“, unmittelbar hinter dem Falkensteiner Friedhof beginnend. Dieses Schießgelände wurde zu einem Zankapfel für die nächsten Jahre. Noch 1930, als die Truppen bereits abgezogen waren, dauerten die Querelen um Entschädigungsleistungen noch an.

Zunächst betrug die Größe der beanspruchten Fläche etwa 30.000 qm. Die Gemarkungsgrenze Falkenstein-Kronberg verlief über das Gelände. Der Falkensteiner Anteil lag bei gut 7.000 qm und war gemeindeeigenes Land. Der Kronberger Teil war wesentlich größer, meist auch in städtischem Eigentum, ein kleinerer Teil nur in Privatbesitz. Diese Größenordnung war nur durch den heftigen Einspruch der Falkensteiner Gemeinde zustande gekommen, denn die ursprünglichen Vorstellungen der Franzosen sahen das Doppelte vor. Nach dieser Modifizierung umfasste das eigentliche Schießgelände 200 m in der Länge, mit zwei Schießbahnen und entsprechenden Nebenflächen. Der Kugelfang, ein 70 m langer und 10 m hoher Erdwall am oberen Ende der Bahn, ist heute noch sehr gut sichtbar. Für die unmittelbar benachbarte Gemeinde Falkenstein ging von der Anlage eine wesentlich größere Belastung aus als für die weiter entfernt liegende Stadt Kronberg.

Ständig gab es Anlässe für die Verantwortlichen der Gemeinde, in Wiesbaden und Berlin vorstellig zu werden.

Im Sommer 1922 wurden auf dem Gelände größere Erweiterungsbauten vorgenommen, die erneut zu erheblichem Ärger führten, da sie vor Ort nicht abgestimmt waren. Aber welche Besatzungsmacht denkt daran, irgendetwas

mit den Besetzten abzustimmen? In der TZ. hieß es „Die Franzosen hätten den Sieg gründlich ausgekostet“.

Die Bauten entstanden zum Teil auf Falkensteiner, zum Teil auf Kronberger Gebiet. Bei diesen Bauarbeiten kam es auch zu einem tödlichen Unfall. Der Falkensteiner Maurer Wilhelm Pfaff, 39 Jahre alt, wohnhaft im Reichenbachweg, wurde von losem Geröll und Steinen erdrückt. Sein Arbeitskollege Klohmann aus Schlossborn kam mit schweren Verletzungen in das Höchster Krankenhaus. Dieser Arbeitsunfall verbesserte die Stimmung in der Gemeinde verständlicherweise nicht. Der Falkensteiner Bürgermeister beschwerte sich 1924 beim Landrat: „Dass eine einzelne Gemeinde für den ganzen Kreis die Opfer bringen soll, wird wohl kein rechtlich denkender Mensch verlangen.“

In den Archiven Wiesbaden und Königstein liegen etliche Akten mit umfangreicher Korrespondenz. Es ging sowohl um Entschädigungs- und Pachtzahlungen seitens der Besatzungsbehörde als auch um die willkürliche Sperrung von Waldwegen, Gefährdung von Passanten, Lärmbelästigung durch Gewehr- und Maschinengewehrschießen, Nichteinhaltung der Sonn- und Feiertagsruhe – nicht einmal während der Gottesdienstzeiten –, Beeinträchtigung des Fremdenverkehrs, Schädigung des lokalen Hotel- und Gaststättengewerbes, widerrechtliche Entnahme von Wasser auf dem Falkensteiner Friedhof (Hinweis auf Gesundheitsgefährdung).

Gemäß dem Waffenstillstandsvertrag trat 1926, ein Wechsel der Besatzungstruppen ein: Die Engländer lösten die Franzosen ab. Durch diese Veränderung wurden die Schwierigkeiten noch verstärkt. Die französischen Soldaten wurden als rigide und ängstlich beschrieben, ihre Kontrollen galten als provozierend und kleinkariert. Die Engländer zeigten sich überheblich und arrogant und traten wie Kolonialherren auf. Ihre erste Forderung war: Ein neues, wesentlich größeres Schießgelände, das zudem noch näher zu Falkenstein hin liegen sollte: 800 m lang mit acht Schießständen.

Es hagelte heftigste Proteste der Gemeinde, soweit das in dieser Zeit und gegenüber englischen Truppen möglich war. Die Gemeinde argumentierte zum einen mit der zu großen Nähe zur Besiedelung und mit dem Hinweis auf die in dem vorgesehenen Gelände liegende Falkensteiner Landwirtschaft, die ohnehin schwierig, aber für viele Einwohner – zumal in dieser Nachkriegszeit – lebensnotwendig sei. Als Alternative machte der Bürgermeister einen durchaus beachtenswerten Vorschlag: Das neue Schießgelände solle außerhalb jedes Siedlungs- und Wohnbereichs errichtet werden. Er schlug, da es ein Schießplatz für die Königsteiner Garnison war, als neuen Standort den Bereich Billtalhöhe/Forsthaus rechts der Straße nach Limburg vor. Dort in den „Schmitttröder Wiesen“ war ohnehin zwischen 1921 und 1928 ein großes Wiesen- gelände als Exerzierplatz und den Besatzungsmächten beschlagnahmt. Dieser Falkensteiner Initiative war allerdings kein Erfolg beschieden. Wahrscheinlich war man in Königstein froh, dass dieser leidige Übungsplatz auf Kronberger und Falkensteiner Gebiet lag.

Die Proteste führten allerdings zunächst zu einem Teilerfolg, denn die Briten änderten ihre Vorstellungen: Der Platz blieb am bisherigen Ort am Arbeiterweg, wurde allerdings ausgebaut und auf acht Schießstände erweitert. Im Laufe der Zeit brachten ihn dann die Engländer - immer von erfolglosen Protesten der Gemeinde begleitet - auf ihre Größenvorstellung, d. h. eine Länge von 800 m und auf insgesamt 12 Stände. Die heute noch unterhalb des Arbeiterwegs vorhandene Betonplatte stammt aus dieser Zeit. Hier wurde ein 8 m hohes Holzgerüst aufgebaut, von dem aus dann über den Weg hinweg Richtung Altkönig geschossen wurde. Dies hatte zur Folge, dass der Arbeiterweg - damals eine wichtige Fußgängerverbindung zur Straßenbahnhaltestelle Hohemark praktisch unpassierbar wurde. Es entstand eine zusätzliche Gefährdung „da die Flugbahnen nun vollkommen frei sind.“

Wegen der häufigen Sperrung des Weges zur Hohemark und der Gefährdung innerhalb des gesamten Schießgebietes meldeten sich auch die Wandervereine und die Vertreter des Taunus-Tourismus. Leserbriefe erschienen in den Lokalzeitungen, in denen sich Frankfurter Taunusfreunde zu Wort meldeten. So berichtet ein Taunuswanderer im Sommer 1926 in der „Taunus-Zeitung“ unter der Überschrift „Englisches Kreuzfeuer“, er sei an einem Sonntag vom Altkönig her kommend plötzlich in englisches Gewehr-Feuer geraten. Schießübungen seien in England an einem Sonntag seines Wissens geradezu unmöglich. „Dies bestärkt mich erneut in der Überzeugung, dass die Engländer Deutschland als eine Art Kolonialgebiet ansehen.“

Trotz aller Beschwerden blieb die englische Besatzungsmacht vollkommen ungerührt. In einem Schreiben des Falkensteiner Bürgermeisters, in dem es um eine Reduzierung des Schießbetriebes an Sonn- und Feiertagen ging, wird ausgeführt: „Das englische Volk hält doch in seinem Land so sehr auf die Einhaltung der Religion, warum nicht auch in Deutschland?“

Nicht zuletzt aufgrund all dieser Proteste und Einschränkungen wurde in den Jahren 1925-28 versucht, eine südliche Umgehung des Geländes zu erreichen. Die Stadt Kronberg war bereit, das Gelände hierfür zur Verfügung zu stellen, es fand sich aber keine Stelle, die den Bau eines derartigen Weges finanzieren wollte. Die Feststellungsbehörde in Wiesbaden lehnte die entsprechenden Anträge ab. Die von Falkenstein eingelegte Beschwerde wurde im Juni 1928 vom Reichswirtschaftsgericht in Berlin abgeschmettert. Inzwischen kam es zu einem weiteren Sturmlauf gegen den gesamten Schießbetrieb im Raum Königstein. Die Initiatoren waren dieses Mal die Königsteiner Hoteliers, die sich heftig und sehr deutlich zu Wort meldeten.

In den letzten Jahren der alliierten Nutzung des Schießplatzes konnte endlich eine akzeptable Sonn- und Feiertagsregelung getroffen werden. Sonntags war nunmehr generell „schießfrei“. Wegen der „schießfreien“ Feiertage musste die Gemeinde jeweils zu Jahresbeginn eine Liste mit den entsprechenden Daten einreichen. Diese wurden dann wohl in aller Regel eingehalten.

Der neue Schießbetrieb der Engländer sah dann folgendermaßen aus: montags bis freitags Gewehr- und Maschinengewehrschießen von 8 bis 17 Uhr und samstags von 8 bis 13 Uhr.

Bei der Inbetriebnahme des Schießplatzes war zwischen der Besatzungsbehörde und der deutschen Seite eine Art Jahrespacht ausgehandelt worden. Die vereinbarten Zahlungen mussten jedoch nicht selten reklamiert werden. Hinzu kamen während der Inflationszeit regelrechte „Umrechnungsprobleme“.

Noch im Frühjahr 1930 – die Truppen waren bereits 1929 aus Königstein abgezogen – gab es Scherereien wegen verschiedener ausstehender Zahlungen. In einem abschließenden Feststellungsbescheid des Regierungspräsidenten wurde schließlich verfügt, dass alle immateriellen Forderungen, die z. B. auf Ausgleich von Beeinträchtigungen im Tourismusbereich, Schädigung Falkensteins als Luftkurort etc. zielten, nicht geltend gemacht werden könnten, da sie nicht quantifizierbar seien. Hierzu hieß es, dies seien „allgemeine nachteilige Folgen der Besatzung und nicht vergütbar“.

Der Schießplatz wurde noch in den 1930er und 1940er Jahren vor allem von der Kriegerkameradschaft und den Gliederungen der NS genutzt. Heute sind im Wald rechts und links des Arbeiterweges lediglich einige wenige Reste dieser Anlage zu finden.

Quellen:

Vor allem:

Hauptstaatsarchiv Wiesbaden

Stadtarchiv Königstein

Lokalzeitungen; Königstein und Frankfurt (Main)

Hermann Groß, „Ort am Berg“ Falkensteiner Geschichte(n)

Wenn sich die Situation im Laufe des Jahres wieder ändert und verbessert, wird der Heimatverein am Arbeiterweg eine Führung mit einer Besichtigung der Reste des Schießgeländes vornehmen.